

**Zeitschrift:** Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino  
**Band:** 30 (1988)  
**Heft:** 160

**Artikel:** The Milagro Beanfield War von Robert Redford  
**Autor:** Lang, Michael  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-866758>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 09.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

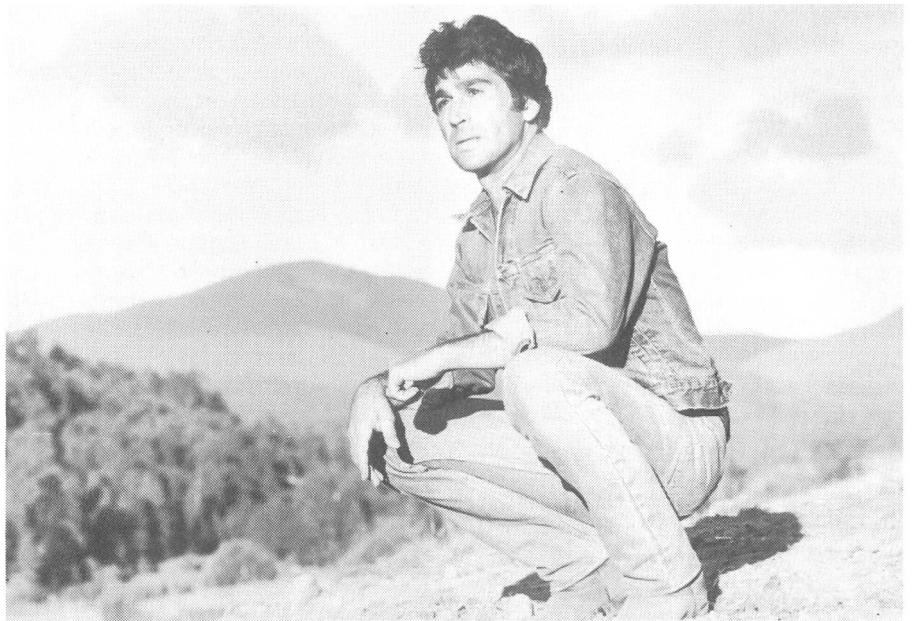
# THE MILAGRO BEANFIELD WAR von Robert Redford

Drehbuch: David Ward, John Nichols nach dem gleichnamigen Roman von John Nichols; Kamera: Robbie Greenberg; Schnitt: Dede Allen, Jim Miller; Ausstattung: Joe Aubel; Kostüme: Bernie Pollack; Maske: Gary Liddiard, Tom Hoerber; Ton: Jim Webb. Darsteller (Rolle): Rubén Blades (Sheriff Bernabe Montoya), Richard Bradford (Ladd Devine), Sonia Braga (Ruby Archuleta), Julie Carmen (Nancy Mondragon), James Gammon (Pferdedieb Shorty), Melanie Griffith (Flossie Devine), John Heard (Charlie Bloom), Carlos Riquelme (Amarante Cordova), Daniel Stern (Herbie Platt), Chick Vennera (Joe Mondragon), Christopher Walken (Kyril Montana), Freddy Fender (Bürgermeister Sammy Cantu), Tony Genaro (Nick Real), Jerry Hardin (Emerson Capps), Ronald G. Joseph (Jerry G), Mario Arrambide (Carl), Roberto Carricart (Coyote Angel), Alberto Morin, Pablo Trujillo, Eloy Vigil, Federico Roberto, Natividad Vacio (die senile Brigade).

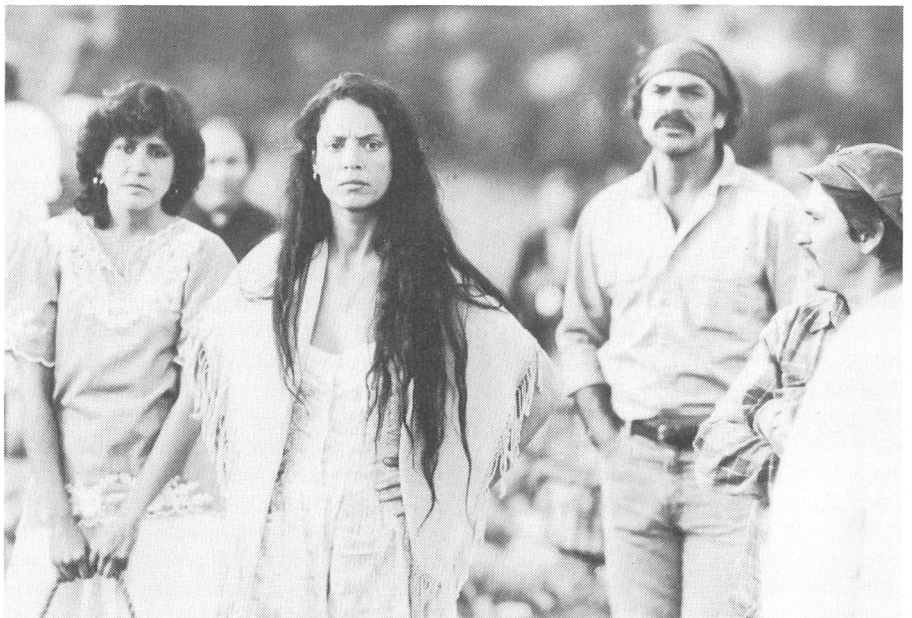
Produzenten: Robert Redford, Moctesuma Esparza; Ausführender Produzent: Gary J. Hender; Co-Produzent: Charles Mulvehill. CH-Verleih: UIP, Zürich.

Das neumexikanische Kaff Milagro ist ziemlich heruntergekommen, genauer gesagt, das letzte Loch. Die Bevölkerung überaltert, durchsetzt mit Sonderlingen und Spinnern, neben denen es die wenigen jüngeren Frauen und Männer nicht so leicht haben. Wirtschaftlich sind alle gebeutelt; die Felder liegen nahezu brach, Industrie gibt es nicht. Noch nicht. Denn in Milagro, was Wunder meint, soll ein Wunder konstruiert werden. Der potente Unternehmer Ladd Devine plant den Bau eines gigantischen Vergnügungsparks, mit touristischer Infrastruktur. Damit sollen erstens Arbeitsplätze geschaffen und zweitens das monetäre Aufkommen verbessert werden. Dieses vor allem, und natürlich die Kasse der Besitzenden. Damit sich nicht ganz alles so entwickelt, wie es sich im kapitalistischen Amerika entwickeln müsste, sind wir im Kino. In Robert Redfords Adaption des hervorragenden, brillant geschriebenen und überzeugend gestalteten Romans von John Nichols, «The Milagro Beanfield War» von 1974 (deutsch im Kabel-Verlag Hamburg, 1987).

Über ein Jahrzehnt hat es gedauert, bis das in progressiven Umwelt-



Mondragons Bohnen wachsen und damit auch...



der Widerstand gegen den zweifelhaften Fortschritt



schutzkreisen geschätzte Werk filmisch umgesetzt werden konnte. 1979 erwarb Robert Redford, unter Hollywoods Stars einer der grössten, die Filmrechte. Verschiedene Drehbuchvarianten lehnte er indessen ab, auch die des Originalautors Nichols selber. Erst die Fassung von Routinier David Ward fand seine Zustimmung; Ward, ein sicherer Wert, denn er zeichnete auch für die Paul Newman / Robert Redford Schelmengeschichte THE STING, einem der erfolgreichsten Kassenschlager überhaupt.

Nichols Blick in das Kuriositätenkabinett des Fleckens Milagro umfasst mehr als sechshundert Buchseiten und bringt unzählige Figuren und Randerscheinungen ins Spiel, frech nebeneinandergereiht, durch hundertfache Episoden kunstvoll verbunden. Einen Film kann daraus folglich nur machen, wer mutig und ohne Hemmungen reduziert, das Fleisch vom Skelett und der Basishandlung schabt und doch nicht bloss ein Knochengerippe übrig lässt. Redfords zweiter Regiefilm, nach dem Oscar-gekrönten ORDINARY PEOPLE von 1980, ist ein gelungenes Stück Unterhaltungskino mit sozialkritischen Tönen, für US-Verhältnisse sogar ein politisch linker Film und damit ungewöhnlich.

Die Hauptfigur ist der kleine Farmer Joe Mondragon, der eines Tages die geltenden Wassergesetze übertritt, eine kleine Schleuse öffnet und das karge Bohnenfeld seines Vaters neu bewässert. Solche Dreistigkeit gegen Behörden weckt die dämmerenschläfrigen Milagro-Bürger auf. Die Alten holen ihre verstaubten Gewehre aus den Kästen und wetzen ihre Bauernschlauheiten, die Jüngeren organisieren den Widerstand gegen die zu erwartende und natürlich prompt eintreffende Gegenstrategie der ambitionierten Weltveränderer. Ladd Devines Baupläne sind in Gefahr, die Juristen möchten sich wegen eines spriessenden Bohnenfeldes nicht die Finger verbrennen und die örtliche Polizei wartet einmal ab; man kennt ja seine Pappenheimer! Redfords Film ist eine Art Märchen, wo Wundersames passiert und das Gute, vordergründig, siegt. Mondragons Mut wird belohnt, seine Bohnen wachsen und damit auch der örtliche Widerstand gegen den zweifelhaften Fortschritt. Ungeahnte Kräfte melden sich zurück. Der resignierte Anwalt Charley Bloom, politischer Aktivist in den sechziger Jahren und nun in der Provinz als tomatenpflanzender Aussteiger ohne Ambitionen, wird animiert, seine Tätigkeit als lokaler Zeitungsverleger wieder ernst zu nehmen und intellektuell die Bestrebungen sei-

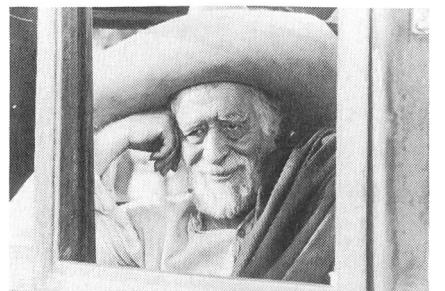
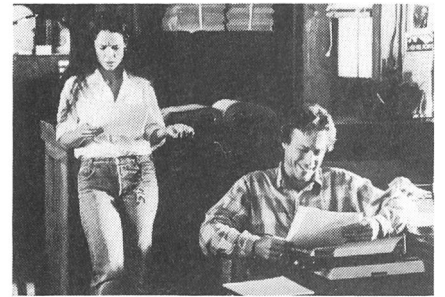
ner Mitbürger zu unterstützen. Den Anstoss dazu liefert vor allem die attraktive Garagistin Ruby, eine *Passionaria* Newmexikos, die sogar in der Kirche für Solidarität eintritt, resolut. Redford hat diese wichtige Figur allerdings fehlbesetzt, mit der – im wahren Leben tatsächlich sehr engagierten – Sonia Braga. In diesem Film wirkt sie aber aufgesetzt und geschichtslos.

Wie auch immer, THE MILAGRO BEANFIELD WAR ist ein gelungener Film, der die sympathische Geschichte von den Kleinen, die es den Grossen zeigen, mit burleskem Humor, Witz und intelligenten Ideen transportiert.

Den sehr effizienten Gegenpart zu den dörflichen Revoluzzern verkörpert Christopher Walken als FBI-Agent Cyril Montana, der eiskalt kalkuliert und wenn nötig mit der Waffe in der Hand und dem Gesetz im Rücken im Kampf Mann gegen Mann operiert.

Er ist der *Bogey Man*, das personifizierte Fremde und Bedrohliche, gegen das sich nun die Opposition vehement und gewissermassen in traditioneller Western-Manier wendet. Das Pendel des Schicksals schlägt hin und her, aber der Polizist Montana und seine Auftraggeber müssen zum Schluss einsehen, dass gegen Milagro kein Kraut gewachsen ist. Die Absolution kommt schliesslich sogar von ganz weit oben im Staat und rückt die Rechtsverhältnisse wieder ins Lot. So spielt das Leben nicht, aber halt der Film. Er ist naiv und einnehmend, im Vergleich mit dem Buch natürlich etwas schmal, was die Komplexität der thematischen Bewältigung angeht. Immerhin, eine Figur ist ungewöhnlich und sehr interessant; diejenige eines Ethnologiestudenten, der für seine Feldarbeit die kauzigen Persönlichkeiten Milagros aufsucht und mitten in den Kleinkrieg hineingerät. Seine Präsenz hätte man sich noch ausgeprägter formuliert vorstellen können, als Mittel, um mehr über die aktuellen, drängenden Probleme der nordamerikanischen Landbevölkerung zu erfahren.

THE MILAGRO BEANFIELD WAR ist gutes, handwerklich überzeugendes Unterhaltungskino. Robert Redfords Engagement für einen vernünftigen Ausgleich zwischen technischem Fortschritt und lebensgerechter Ökologie ist seit langem bekannt; seit 1980 setzt er sich in seinem *Institute for Resource Management* dafür ein. Mit seinem neuen Film in eigener Regie hat er einen Kompromiss geschlossen zwischen konkreter, direkt politischer Meinungsäusserung und reiner Verkommerzialisierung eines akuten Problems. Einen Kompromiss allerdings,



## Unterstützung «Film- und Videotage Luzern» (VIPER)

VIPER LUZERN organisiert alljährlich ein Festival mit:

- internationalem Film- und Videoprogramm
- der Videowerkschau Schweiz
- Performances, Aktionen, Installationen
- einer Filmmacht, einer Retrospektive, Werkstattgesprächen und vielem mehr

Damit wird in Luzern ein für die Schweiz einzigartiger Überblick über das breite Spektrum der visuellen Ausdrucksmöglichkeiten gezeigt. Die Film- und Videotage Luzern werden von Bund, Kanton und Stadt Luzern sowie verschiedenen Firmen der Privatwirtschaft unterstützt. Trotzdem muss seit Jahren an allen Ecken und Enden gespart werden. In den letzten drei Jahren hat sich VIPER LUZERN ein Defizit von rund Fr. 37 000.- «eingespielt». Der «Konkurs» des Festivals konnte bisher nur verhindert werden, da die OrganisatorInnen auf die Minimallöhne verzichteten und die immense Arbeit ehrenamtlich ausübten.

Ab 1988 ist dies jedoch nicht mehr möglich. Für die Festivalleitung und das Sekretariat muss mindestens eine bezahlte Halbtagsstelle eingerichtet werden, um die professionelle Organisation unseres internationalen Festivals zu gewährleisten. Zudem arbeiten die Hauptverantwortlichen ausschliesslich im Bereich Film/Video/bildende Kunst und können daher einen mehrmonatigen Lohnausfall nicht mehr verkraften. Um dem einzigen int. Kurzfilmfestival der Schweiz das Überleben zu sichern, braucht es auch Ihre Unterstützung.

Werden Sie heute noch Mitglied unseres Förder-Vereins und sichern sich dadurch jetzt schon die Dauerkarte für VIPER '88.

### Gönnerinnen und Gönner

- Sie erhalten:
- den Katalog des Festivals 1988 im voraus
  - Die Freikarte (Passepartout) für alle Veranstaltungen des Festivals 1988
  - Ein Jahresabonnement der Filmzeitschrift «filmbulletin».

indem Sie uns mindestens Fr. 100.- überweisen

### Freundinnen und Freunde des Festivals

Sie wünschen nur den Katalog und die Freikarte für sämtliche Veranstaltungen des Festivals 1988 und überweisen uns mindestens Fr. 50.-

### Gönner-Firmen

- Sie erhalten:
- den Katalog des Festivals 1988
  - ein Jahresabonnement der Filmzeitschrift «filmbulletin»

bei einer Unterstützung ab Fr. 300.- werden Sie im Katalog als Gönnerfirma aufgeführt. Bei einer Unterstützung von Fr. 1000.- drucken wir ein ganzseitiges Inserat Ihrer Firma im Katalog 1988 ab.

Bitte senden Sie mir mehr Informationen zu VIPER LUZERN

Name: \_\_\_\_\_

Vorname: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_

Ort: \_\_\_\_\_

Einsenden an VIPER LUZERN  
Postfach 4929, 6002 Luzern  
oder direkt einzahlen  
auf PC 60-28341-8  
(mit Vermerk Förder-Verein)



**Wo** treffen sich Monat für Monat Top-Filmmacher wie Paul Mazursky, Brian De Palma, Ken Russell, Ridley Scott, John Boorman, Norman Jewison oder Lawrence Kasdan?

**Wo** gehören Auftritte von renommierten Stars wie William Hurt, Kathleen Turner, Harrison Ford, Christophe Lambert, Jeff Bridges, Kim Basinger oder Mickey Rourke so gut wie zum Alltag?

**Wo** werden der gute Unterhaltungsfilm wie auch das anspruchsvolle Studio-Ceuvre gepflegt und konsumiert? - Tag für Tag? - Jahr für Jahr?

Das grosse Treffen findet bei Ihnen daheim statt - dort wo TELECLUB zuhause ist:



Abonnieren Sie Ihren eigenen Spielfilmkanal. TELECLUB ist der einzige Nur-Spielfilmkanal im schweizerischen Kabelnetz. Als Abonnent können Sie auf Ihrem Bildschirm Tag für Tag die grosse Welt des Kinos geniessen. 180 internationale Leinwandlerfolge pro Jahr - alles garantierte TV-Premieren.

Ein Tip für alle Nicht-Abonnenten: Die Info-Show auf dem TELECLUB-Kanal. Mo-Fr. 17.30-18.00 Uhr. Sa + So 15.30-16.00 Uhr. Information und Anmeldung bei: TELECLUB AG, Postfach, 8048 Zürich, Telefon 01/492 44 33

**Für anspruchsvolle Kinounterhaltung auf Ihrem Bildschirm zuhause.**

der Respekt verdient, weil er alles andere als selbstverständlich ist und in dieser hintergründig leichtfüssigen Form durch die prominente Persönlichkeit Robert Redfords ein besonderes Gewicht erhält – vor allem in den USA. Irgendwie ist dieser Film wie die Figur des zwischen Pflichtbewusstsein und dem Verständnis für menschliche Schwächen lavierenden Sheriff in Milagro, den der panamesische Musikstar Rubén Blades mit Bravour verkörpert: schlitzohrig, originell, patriotisch, im amerikanischen Sinne liberal.

Michael Lang

## HAIRSPRAY von John Waters

Drehbuch: John Waters; Kamera: Dave Insley; Schnitt: Charles Roggero; Ton-Mischung: Rick Angelella; Art Direktor: Vincent Peranio; Kostüme und Make up: Van Smith; Frisuren: Chris Mason; Choreographie: Edward Love.

Darsteller (Rolle): Sonny Bono (Franklin von Tussle), Ruth Brown (Motormouth Maybelle), Divine (Edna Turnblad / Mr. Hodgepile), Debbie Harry (Velma von Tussle), Ricki Lake (Tracy Turnblad), Jerry Stiller (Wilbur Turnblad), Colleen Fitzpatrick (Amber von Tussle), Michael Gerard (Link Larkin), Shawn Thompson (Corny Collins), Mink Stole (Tammy), Clayton Prince (Seaweed), Leslie Ann Powers (Penny Pingleton), Dawn Hill (Nadine), Cyrkle Milbourne (L'il Inez), Pia Zadora (Beatnik Girl), Ric Ocasek (Beatnik Guy).

Ausführende Produzenten: Robert Shaye, Sara Risher; Co-Produzenten: Stanley Buchthal, John Waters; Produzent: Rachel Talalay; USA 1988, Farbe; Dauer: 96 Minuten. BRD-Verleih: Arsenal Filmverleih; CH-Verleih: Alpha Films, Genève.

«Ich schwärme für einfache Genüsse, sie sind die letzte Zuflucht der Komplizierten.» So sprach Oscar Wilde. «Man muss guten Geschmack haben, um den schlechten geniessen zu können.» So spricht John Waters. Aber wer, in drei Teufels Namen, ist John Waters?

Wenn man seinen Namen auf einem Kinoplakat entdeckte, schrieb einmal ein Kritiker, solle man schnell auf die

andere Strassenseite gehen und sich die Nase zuhalten. Der 42 Jahre alte, amerikanische Filmemacher John Waters ist aus dem US-Underground hervorgegangen und ganz der *esthétique du schlock* verpflichtet, dem klebrig-verquollenen, grellen Geschmack, der vital in den urbanen Sickergruben wuchert. Jenen ausgefreakten Quartieren mit den Dairy-Queen-Hamburger-Schuppen, den Lebensmittelklistchen, den pinkigen Klamottenläden mit den synthetischen Kleidern und Ballonarschhosen und den ganzen Wir-legen-es-Ihnen-zurück-bis-Sie-gelohnt-haben-Billig-Stores.

Ende der sechziger Jahre begann der aus Baltimore (US-Staat Maryland) stammende Waters mit seinen exzentrischen Geschmacksverirrungen, um schliesslich 1972 mit PINK FLAMINGOS endlich das ersehnte Entrüstungsgeschrei in der Presse zu provozieren, das prompt seinen Marktwert steigerte. Leider aber wurde er auch gelobt und sogar mit Luis Buñuel verglichen. Waters revanchierte sich, indem er erklärte, der König der Supertitten-Filme, Russ Meyer, sei der «Eisenstein der Sex-Filme.»

Der dandyhafte Waters mit dem schmalen, parvenühaften Oberlippenbärtchen, aus gutbürgerlichem Haus und sauber katholisch erzogen, liebt – mit frivoler Ironie – die Wonnen der ganz, ganz schrecklichen Gewöhn-



lichkeit. Kein Jodorowski, kein Arrabal, kein George Romero und kein Otto Mühl reichen an seine bizarren Phantasien heran. Er pflegt sich fast ausschliesslich mit fetten Menschen zu umgeben und packt seine Filme mit siedenden Ekel-Szenen derart voll, dass seine Barbaren-Poesie voller Scheusslichkeiten und ästhetischen Entgleisungen meistens dicht am süchtigen Schock liegt. Waters wickelt seine Monströsitäten in Schweineblasen, bläst sie auf und knallt sie – zur Abscheu freigegeben – dem Publikum kräftig vor den Latz.

1981 verliess er die Jauchegrube aus verwackelten Bildern, Scheisse fres-

senden Dickwänsten und Erbrochenes liebenden Monstern und drehte POLYESTER, eine knallige Farce mit Riecheffekt. Jeder Zuschauer des «Odorama»-Films erhielt eine sogenannte Riechkarte, auf der sich zehn nummerierte Aufkleber befanden, die durch leichtes Ankratzen dem Zuschauer jene Gerüche vermittelten, die den Filmhelden auf der Leinwand gerade angenehm oder unangenehm in die Nase fuhren. POLYESTER erntete erstmals einhellig positive Kritik und auch das Publikum war vom infantilen Kasperle-Spass begeistert. Kunststück: Der Riechfilm war in der Machart glatt und gefällig, also professionell und kommerziell; aber deshalb keineswegs weniger böse.

POLYESTER vermittelte erstmals konsumabel die Thematik, die Waters auch in seinen frühen, grobschlächtigen Filmen immer beschäftigte: Der Reinlichkeits- und Verschönerungswahn des amerikanischen Mittelstandsbürgers, welcher der Kino-, TV- und Werbespot-Ideologie voll erliegt, um sich mit duftendem Luxus von der Illusion eines besseren Lebens voll einlullen zu lassen. In Wahrheit nämlich, so vermutet Waters, stecke hinter der Schmutzel-Verdrängung die uneingestandene Sehnsucht nach immer grösserer Entfremdung vor sich selbst.

Das Ideal des Amerikaners, wusste schon Norman Mailer, sei die im Grunde lautlose, geruchlose, rückstandlose, schwere lose, aseptische Zerstörung von allem – und seiner selbst. Diesen Verrenkungen des in Wahrheit puritanischen «klimatisierten Alptraums» (Henry Miller) nachzuspüren, findet Waters ausnehmend lustig, weil die kleinen Suburb-Menschen, die dem reinen Starkult-Ideal nahefeiern, dabei permanent entgleisen.

In seinem jüngsten Film HAIRSPRAY aast er sich nun durch die Kultur der Teenager-Filme, der Fernseh-Shows mit Tanzwettbewerb, der Haarmoden und des idiotischen Rassismus in den frühen sechziger Jahren. Wieder ist die 300 Pfund schwere Devine Waters' Star, jene gigantische Matrone, die (kürzlich verstorben) für sich den Titel reklamierte, «die schönste Frau der Welt» zu sein; und das, obwohl sie ein Mann war. Als rassistischer TV-Boss konnte sie/er in HAIRSPRAY erstmals auch in einer Männerrolle reüssieren. Wieder ist Waters Ambiente jenes, das er so liebt: das feierlich-triste Spiesertum, das sich zu einem Traum aus Tausendundeiner Nacht aufmotzt, mit baby-rosa-scharlach-purpur-fuchsienrot-und-Obstkorb-orangen Tapeten